

Preisverleihung im Alten Rathaus

Ein brillanter Hineinfühler

Michael Brenner wird mit dem Kulturellen Ehrenpreis der Landeshauptstadt München ausgezeichnet. Der LMU-Professor für jüdische Kultur erweist sich als großer Redner und bescheidener Freund.

Von Kirsten Wolf

Es ist Sommer in München, Fußball-Sommer. Mit dem Anlass der Einladung, der Verleihung des Kulturellen Ehrenpreises der Landeshauptstadt München, hat das eigentlich nichts zu tun. Und doch bringt der Mann, um den es am Mittwochabend im Alten Rathaus geht, den Ballsport geschickt in seiner Dankesrede unter, er spielt mit ihm. München, das war für den Jungen Michael Brenner, geboren 1964 in Weiden, nördliche Oberpfalz, ein beliebtes Ausflugsziel. Dorthin ging es ins Fußballstadion, Faszination pur. München, das ist aber auch die Stadt, in der der einstige FC Bayern-Präsident Kurt Landauer (1884-1961) am Tag nach der Pogrom-Nacht im Konzentrationslager Dachau interniert wurde. Und in der es seit 1965 den TSV Maccabi München gibt, einen deutsch-jüdischen Sportverein, von Überlebenden des Holocaust gegründet. Jährlich im Juli veranstaltet der Verein das Kurt-Landauer-Turnier.

Jüdische Geschichte, das ist eben auch jüdischer Sport, und für den Wissenschaftler Michael Brenner durchaus auch mal eine Lehrveranstaltung wert. Die zwölf Jahre von 1933 bis 1945 seien wichtig, sagte er einmal in dieser Zeitung, „aber sie sind nicht alles“. Was da eben noch alles war und ist, das vermittelt er seit 1997 an der Ludwig-Maximilians-Universität, als Leiter des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur.

27 Jahre sind seitdem vergangen. „Es wurde höchste Zeit für diese Ehrung“, findet Eva Ehrlich, Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom, „und es ist ein starkes Signal gerade in dieser schweren Zeit, da jüdische Menschen in ganz Deutschland wieder angefeindet werden.“ Ihre Tochter hat 2009 bei Brenner promoviert, sie lebt in Tel Aviv. Ehrlich grüßt ihn von der ehemaligen Studentin. „Er ist ja eher schüchtern, das haben Sie eben wahrscheinlich selbst gemerkt, und sehr bescheiden. Aber darüber hat er sich richtig gefreut“, sagt sie.

Andere Studentinnen und Studenten seines Lehrstuhls können ihm persönlich gratulieren; sie gehören zu den 142 geladenen Gästen, die Brenner an diesem Abend um sich haben wollte. Charlotte Knobloch ist da, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sie umarmt Brenner, nimmt Platz in der ersten Reihe. Neben ihr [Rachel Salamander](#), Inbegriff jüdischen Lebens und Engagements in München, Stichwort Literaturhandlung, Stichwort Wiederaufbau der Synagoge Reichenbachstraße. Auch sie drückt den Preisträger an sich, 1998 ging der Ehrenpreis an sie.

Kulturreferent und Gastgeber Anton Biebl ist dabei, Ludwig Spaenle (CSU), Staatsminister a. D. und seit 2018 Antisemitismus-Bbeauftragter der Bayerischen Staatsregierung, das Generalkonsulat des Staates Israel ist vertreten, Hildegard Kronawitter, Vorsitzende der Weiße-Rose-Stiftung, der Schriftsteller Uwe Timm, auch er ein Ehrenpreisträger.

Dominik Krause, Zweiter Bürgermeister, begrüßt die Gäste. Seit 1958 vergibt München den mit 10000 Euro dotierten Kulturpreis an Persönlichkeiten „von internationaler Ausstrahlung“, für herausragende künstlerische, kulturelle oder wissenschaftliche Leistungen und mit einer engen Verbindung zu München „als Ort der Herkunft oder des Schaffens“. Für Michael Brenner, Sohn zweier Holocaust-Überlebender, war es nicht selbstverständlich, in Deutschland zu lehren und zu leben. Nach dem Studium an der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg, der Hebräischen Universität Jerusalem und der Columbia University in New York wurde er an der Columbia University über die Jüdische Kultur in der Weimarer Republik promoviert. Dass er 1996 dem Ruf nach München folgte, hat nicht zuletzt auch mit seiner Liebe zu dieser Stadt zu tun. Auf einer Parkbank im Englischen Garten fiel seine Entscheidung, erzählt er – ein Glücksfall für München, sind sich alle einig.

Die Stimmung ist gelöst im Festsaal im Alten Rathaus. Zugleich sind sich alle der besonderen Bedeutung dieser

Preisverleihung bewusst. Die Laudatio hält Mirjam Zadoff, seit 2018 Direktorin des Münchner NS-Dokumentationszentrums, dann die [Dankerede des Preisträgers](#) selbst. „Ein würdiger, ein sehr eindrücklicher Abend“, sagt Hildegard Kronawitter, „diese Mischung aus Wissenschaft, Geschichtsbewusstsein, Toleranz und dem unbedingten Willen zum Miteinander, zum Austausch, über ideologische Grenzen hinweg, das bewegt das Publikum, das hat man richtig gemerkt.“ Ludwig Spaenle verpasst die Reden, 40 Minuten steckte er wegen des Unwetters im Straßenverkehr fest, doch die Festlichkeit geht auch danach noch weiter. Er freut sich über das Wiedersehen mit Brenner, kannte noch dessen Mutter – „Michael Brenner ist einer der ganz, ganz großen Persönlichkeiten in München, er hat Pionierarbeit geleistet, weltweit, aber eben auch hier bei uns.“

Dass der Geschichtswissenschaftler außerdem ein begnadeter Geschichtserzähler ist, wissen und erleben nicht nur seine Studierenden. In vielen Büchern macht er jüdische Geschichte, jüdisches Leben greifbar, nachvollziehbar – ein Hineinfühler ist er, mit wissenschaftlicher Brillanz. Was er sich wünscht für die Zukunft? Dass er in einigen Jahren wieder auf einer Parkbank im Englischen Garten sitzen werde und dann zurückblicken könne auf „diese besorgniserregende Zeit“, mit mehr Optimismus, „denn den lasse ich mir nicht nehmen.“ Aber auch das sagt er ganz ruhig, bevor er sich wieder freundlich unter Gäste und Freunde mischt: „Ja, wir sind enttäuscht nach [27 Jahren Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Jüdische Kultur](#) in München.“ Dass junge Menschen so zahlreich die AfD wählen, dass Antisemitismus wieder allgegenwärtig ist, dass die Angst wieder da ist – „trotzdem: München ist in Sachen Toleranz und Engagement sicherlich ein Vorbild für viele Städte. Und das macht mich einfach froh.“



Michael Brenner (rechts) und Zweiter Bürgermeister Dominik Krause im Alten Rathaus.

Robert Haas/Presseamt



Charlotte Knobloch und Rachel Salamander (rechts).

Robert Haas/Presseamt



Mirjam Zadoff während ihrer Laudatio.

Robert Haas/Presseamt